

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

kosten die sechsgealtene Zeitzelle oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigesaltene Zeitzelle 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Frangierlohn 30 Pfg., durch die Post M. 1.30 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nr. 125.

Dienstag, den 24. Oktober 1911.

15. Jahrgang.

Degea

Unser bester Glühkörper

ist nur echt in Originalpackung
mit Aufschrift „Degea“

Überall erhältlich.
Auer-Gesellschaft
Berlin O. 17

Nachrichtliches.

Bekanntmachung.

Bei der Einfahrt von Knollengewächsen aus dem
Feld werden von den Landwirten vereinzelt Fuhrwerke
mit undichten Wänden und durchlässigem Boden benutzt,
so daß die Straßen und Wege durch die herunterfallende
Ackererde verunreinigt werden. Bei Wiederholung
dieser Uebertretung der Straßen- und Wegepolizeiver-
ordnung haben die betr. Fuhrleute Polizeistrafen zu
erwarten.

Flörsheim, den 13. Oktober 1911.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Auf dem älteren Teile des Friedhofes sind vielfach
auf den Gräbern hochstämmige Bäume, als Tannen,
Trauerweiden, Zypressen, Lebensbäume etc. gepflanzt,
welche den auf den Gräbern gepflanzten Blumen Licht
und Luft nehmen und durch ihre Beschattung der Grab-
kreuze und Denkmäler zu deren Verwitterung und dem
Anfang von Moos wesentlich beitragen. Auch stört die
willkürliche Anpflanzung der verschiedenen Bäume das
einheitliche Bild des Friedhofes.

Nach § 4 der Friedhofs- und Begräbnisordnung
dürfen sowohl auf den Reihengräbern wie auf den ge-
lauften Familiengrabstätten nur Sträucher bis zur
Höhe von 2 Meter stehen, die über den Rand der
Gräber nicht hinausreichen.

Die Angehörigen werden ersucht, die hochstämmigen
Bäume zu beseitigen und die zu hoch und ausgedehnt
gewachsenen Sträucher den Vorschriften entsprechend zu
bescheiden.

Dieserjenige Grabstätte, welche, bis zum 20. Oktober
ds. Js. nicht den Bestimmungen entsprechen, werden
durch Beauftragte der Polizeibehörde in ordnungsmäßigen
Zustand versetzt.

Flörsheim a. M., den 13. Oktober 1911.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Notales.

Flörsheim, den 24. Oktober 1911.

a Die Flörsheimer Kerk ist in ihrem Hauptteil
nun einmal wieder herum. Was das Wetter anbetrifft,
so hätte dasselbe etwas besser sein können. War es
auch nicht gerade besonders kalt, so herrschte doch starker
Wind und zeitweilig Regen, so daß man sich im Zimmer
schon wohler fühlte, als draus im Freien. Auf den
Fremdenbesuch wirkte das sicher ungünstig ein. Trotz-
dem hatten sich unsere Wirte über schlechten Geschäfts-
gang gewiß nicht zu beklagen. Die Bubenbesitzer am
Main werden wohl mehr unter der Ungunst des Wetters
zu leiden gehabt haben. Ueberhaupt geht die Buben-
stadt, die mit der „Kerk“ seit altesher eng verbunden
ist, in ihrer Ausdehnung jährlich zurück. Es wird heute
das ganze Jahr hindurch zu viel an Lustbarkeiten und
Bergnügungen geboten, so daß die Kerk doch das nicht
mehr ist, was sie früher einmal war. Jedenfalls wirkt
auch die herrschende Teuerung darauf ein.

Da hat e recht.

Dem Konrad sei Frau war wild:

„E so en Wertschäusläufer,

Der sogar Sonntags Karte spielt;

Du gibst mer noch en Säuer!

Un zwaa Mal zwanzig bist de los,

Dann gungst de in die Kerk, du Dos,

Konnt der des net bassieren!“

So schimpft se, doch der Konrad,

Der mecht sich wenig draus,

Er hat e Trümpe schon parat

Un spielets er aach gleich aus:

„Was du da babbelst!“ sagt e, „du,

Hat überhaupt ke Sinn,

Dann der, der wo gewonne hat,
Der war doch aach net drin!“

Karl Heinz Hill.

Aus „Pastille gege Grille“ von Karl Heinz Hill
Verlag von H. L. Schlapp, Darmstadt. Preis 2 Mark.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

* **Widder**, 22. Okt. Unserem verehrten, am 1. Okt.
in den Ruhestand getretenen Herrn Lehrer Rembsen wurde
vor einigen Tagen als Zeichen der Anerkennung für
treue Pflüchterfüllung der „Adler der Inhaber des Kgl.
Hausordens von Hohenzollern“ vom Kreisschulinspektor
zu Weibach in Gegenwart des Schulvorstandes Widder
überreicht. Im Anschluß an eine tiefergreifende Anrede,
in welcher der Herr Schulinspektor den Lehrer Rembsen
nochmals als Muster treuer Berufserfüllung feierte,
übermittelte er zugleich die Glückwünsche des Landrats
und der Regierung. Möge es Herrn Rembsen vergönnt
sein, diesen Orden noch recht viele Jahre in unserer
Gemeinde zu unserer aller Freude tragen zu können.

c **Eddersheim**. (Postalesches.) Am 16. Oktober
sind die hiesigen Postverhältnisse dadurch wesentlich
verbessert worden, daß auch der um 6.57 Uhr abends
hier eintreffende Zug nach Frankfurt zum Austausch
von Postfächern benutzt wird. Im Zusammenhang da-
mit sind mit Wirkung vom 1. November die Schalter-
dienststunden bei der Postagentur Eddersheim auf die
Zeit von 9—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm. ver-
legt worden.

* **Eddersheim**, 22. Okt. Am 18. Oktober vollzog
sich dahier der Einzug der Ballotinerinnen vom Mutter-
hause Limburg. Vier der ehrl. Schwestern, geführt
von der Ordensoberin, trafen um 5 Uhr dahier ein,
festlich empfangen von den Bewohnern der Gemeinde.
Herr Pfarrer Kraß und Herr Bürgermeister Rempel be-
grüßten die Schwestern vor der Kirche. Beim Einzug
in diese stimmten weißgekleidete Mädchen und die
Schuljugend das Lied „Gelobt sei Jesus Christus“ an,
worauf der Hochw. Herr Pfarrer Andacht mit Segen
abhielt. Die Feier schloß mit einem feierlichen Te-
Deum. Hierauf geleiteten Kirchenvorstand und Ge-
meindeförperschaften die Schwestern zu ihrem neuen
Heim, vor welchem ein älteres Schulkind den Gruß
der Jugend aussprach. Herr Bürgermeister Rempel gab
wiederholt in längerer Ausführung den Erwartungen
Ausdruck, daß die Schwestern allen Volksschulen, ins-
besondere den Hilfsbedürftigen als Helferinnen entgegen-
kommen und überreiche der Oberin die Schlüssel zum
Schwesternhaus. Das alte, freigewordene Schulhaus
ist für diesen feinen nunmehrigen Zweck restauriert wor-
den. Die zweckmäßige Einrichtung wurde allgemein
anerkannt. Möge das Haus auch für die Folge eine
Stätte der Segensausströmung für Jung und Alt
bleiben.

* **Erbach**, 21. Okt. Sehr hohe Kostgewichte wur-
den in hiesiger Gemarkung erzielt. So wurden in
zwei verschiedenen Weinbergen 123 und 130 Grad nach
Dechle festgestellt. Infolge der günstigen Witterung
brechen die größeren Gutsverwaltungen ihre Lese ab.
— Viele Weingutsbesitzer beabsichtigen in diesem Jahre,
aus ihren Kreszenzen Auslesen vorzunehmen. — Die
Kgl. Domäne wird mit der Lese erst im November
beginnen.

* **Oberursel**, 21. Okt. Am vergangenen Mittwoch
sah hier die feierliche Grundsteinlegung zur Oberreal-
schule statt. Zur Teilnahme fanden sich die staatlichen
und städtischen Behörden, sowie ein großer Teil der
Bürgerchaft ein. Eingeleitet wurde der Festakt durch
einen Chorgefang der Realschüler, worauf Professor
Wallenfels die Festrede hielt.

* **Nied**, 21. Okt. Der Inhaber der Mitteldeutschen
Delwerke und frühere Bürgermeistersekretär Overlad
von hier ist seit 8 Tagen unter Mitnahme von 12000
Mark verschwunden. Er lebte auf großem Fuß, so daß
der Geschäftsbetrieb, der anfangs florierende, zurückging.
Es besteht die Vermutung, daß er auch Wechselgeschäften
beganzen hat. Der Konkurs über das Unternehmen
ist eröffnet.

* **Winkel**. Ein eigentümlicher Fall von Starrkrampf
ereignete sich hier. Der etwa 26 Jahre alte Tagelöhner
Val. Wagner lag an schwerer Blutvergiftung darnieder
und glaubte man am Mittwoch, daß er dieser erliegen
sei. Man läutete an diesem Morgen denn auch bereits
das Sterbeglocklein, während sich einige Stunden darauf
nach Zuziehung des Arztes herausstellte, daß der Mann
noch nicht gestorben, sondern in schweren Starrkrampf
verfallen sei. Erst Donnerstag abend ist Wagner, ohne
das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verstorben,
nachdem bereits zwei Tage vorher für ihn das Sterbe-
glocklein geläutet hatte.

* **Limburg**, 22. Okt. Wie sehr von gewissen Kreisen
die zurzeit herrschende Teuerung zu Preistreibern
mißbraucht wird, konnte man gestern auf dem hiesigen
Wochenmarkt konstatieren. Ein Verkäufer aus der
Nargegend forderte für einen Wirsingkopf mittlerer
Größe 75 — fünfundfünfzig — Pfennig. Nach der Dürre
und Trockenheit des vergangenen Sommers ist es ja
verständlich, daß der Preis für Gemüse etc. im heurigen
Herbst im Verhältnis zu andern Jahren ein hoher
ist, aber im Herbst für einen Wirsingkopf 75 Pfg. zu
verlangen, das ist denn doch, so bemerkt der „Nass.
Vote“ mit Recht, schon mehr Halsabschneiderei. Der
gute Mann hat denn auch seine kostbaren Kohlköpfe
hübsch wieder mit nach Hause genommen. Er mag sie
für den Preis selbst aufessen.

Reklamen.

Die Teuerung hat ihren Höhepunkt noch nicht erreicht. Da
empfindet es die sparame Hausfrau doppelt angenehm, daß sie
trotzdem billige und doch nahrhafte, gute Suppen auf den Tisch
bringen kann, indem sie „Maggi's Suppen“ (10 Pfg. der Würfel
für 2—3 Teller) verwendet. Diese brauchen nur kurze Zeit ledig-
lich mit Wasser gelocht zu werden; alles übrige enthalten sie schon.
Beim Einkauf achte man darauf, daß man auch wirklich Maggi's
Suppen (Schulmarke Kreuzstern) erhält.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 7 Uhr 1. Amt für Katharina Margareta Klepper.
Donnerstag 6 Uhr Jahramt für Frau El. Hödel, geb. Laud, 4/7
Uhr gest. Engelmisse für die Verstorb. von Joh. Nikolaus
Müller.

Bereins-Nachrichten:

Leiseverein. Samstag Abend Singstunde im „Fisch“.
Gesangsverein „Volkstiederbund“. Jeden Samstag Abend 8 1/2
Uhr Gesangstunde im Vereinslokal „Kartäuser-Hof“.
Flörsheimer Kerkverein. Mittwoch, den 25. ds. Mts. Ver-
sammlung bei Adam Beder. Da äußerst wichtige Tages-
ordnung vollständiges Erscheinen nötig.
Kameradschaft „Germania“. Samstag Abend 8 1/2 Uhr Zusammen-
kunft im „Schützenhof“.
Turngesellschaft. Die Turnstunden fallen über die Kirchweih-
aus. Beginn derselben wieder am 31. Okt.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
Sonntag abend 11 Uhr, unsere innigste-
liebte unvergeßliche Tochter, Schwester, Entelin,
Nichte und Cousine, Fräulein

Kathar. Margareta Klepper

nach längerem, schweren, mit großer Geduld
ertragenen Leiden, öfters gestärkt durch die
hl. Sterbesakramente, im Alter von 17 Jahren,
in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Flörsheim, den 23. Oktober 1911.

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag nachmittag
1/4 4 Uhr, das erste Seelenamt ist Mittwoch vormittag
7 Uhr.

Italienische Vorwürfe gegen Deutschland.

Die italienische Presse ist ungehalten darüber, daß man in Deutschland den italienischen Handelskrieg gegen Tripolis durchaus nicht mit Begeisterung aufgenommen hat. Und doch müßten die Italiener einsehen, daß man in Deutschland zu dieser Stimmung allen Grund hat. Deutschland stand in guten politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zur jungen Türkei und förderte ihre Entwicklung nach beiden Richtungen hin. Da kommt mit einem Mal Italien und greift durch die Wegnahme von Tripolis mit rauer Hand in dieses Verhältnis ein. Deutschland als Italiens Verbündeter kann diesem nicht in die Arme fallen und ist so gezwungen, die Türkei, die hoffte, an Deutschland eine starke und zuverlässige Stütze zu haben, arg zu enttäuschen. Weil man nun im Deutschen Reich an diesem Vorgehen Italiens, das nicht nur die Türkei in ihrer Entwicklung aufhält, sondern auch Deutschland direkt und indirekt schädigt, Kritik übt, glaubt die italienische Presse in der gehässigen Weise über die Deutschen herfallen zu dürfen. Und zwar sind es der Regierung nahestehende Blätter, wie das *Zürner Blatt*, *Stampa* und das römische Blatt *Popolo Romano*, die sich besonders auszeichnen. Sie kleiden ihre Angriffe in ein antisemitisches Gewand und werfen der deutschen Presse, die von dem Einfall der Italiener in Tripolis nicht begeistert ist, vor, daß sie lediglich die Interessen des jüdischen Kapitals vertrete, das in der Türkei angelegt ist und für das man nun besorgt sei. Diese in der Form schon plumpen Angriffe richten sich von selbst, ohne daß man näher darauf eingehen braucht.

Etwas anderes ist es mit den Vorwürfen, die der italienische Abgeordnete Cirmeni gegen die öffentliche Meinung Deutschlands erhebt. Er behauptet, vom Dreibund hätte bisher nur das Deutsche Reich Nutzen gehabt. Dagegen habe es durch sein Auftreten gegen England und Frankreich die europäische Diplomatie fortwährend in Atem und bringe durch die Verteidigung seiner eigenen Interessen oft den europäischen Frieden in Gefahr. Es sei daher gar nicht berechtigt, gegen Italien irgendwelche Klagen zu erheben, wenn dieses seine vitalen Interessen wahrnehme. Gerade die militärische und patriotische Wiedergeburt Italiens solle Deutschland zeigen, daß ein Austritt Italiens aus dem Dreibund und sein Anschluß an die Tripolis-Entente keine gleichgültige Sache für Deutschland sein würde. — Demgegenüber kann man nur sagen, daß wir bisher von dem Nutzen, den uns Italien als Dreibundgenosse gebracht haben will, noch recht wenig gemerkt haben. Die einzige Gelegenheit, wo es seine dreibundfreundliche Gesinnung unzweifelhaft hätte beweisen können, war die Agadir-Konferenz. Hier aber schlug sich Italien auf die Seite Frankreichs, und Deutschland war lediglich auf die „Sekundantendienste“ Oesterreichs angewiesen. Wenn Cirmeni vollends behauptet, daß Deutschland durch die Verteidigung seiner eigenen Interessen oft den europäischen Frieden in Gefahr bringe, so sollte doch wirklich ein italienischer Abgeordneter das nicht in dem Augenblick sagen, wo Italien selbst eifrig an der Friedensförderung ist. Und wenn schließlich Cirmeni mit dem Austritt Italiens aus dem Dreibund droht, so kann uns das auch nicht schrecken. Aus Liebe zu den „tedeschi“ sind die Italiener dem Dreibund sicher nicht beigetreten, und sie würden sich ganz gewiß nicht einen Augenblick bestimmen, ihm den Rücken zu wenden, wenn sie sich davon einen größeren Vorteil versprechen würden, als durch ihren Verbleib im Dreibund. Und wir wären die letzten, die ihnen das übel nehmen würden, denn eine gute Politik darf nicht auf Sentimentalitäten aufgebaut sein, sondern muß mit den realen Verhältnissen und Tatsachen rechnen, nur darf man auch nicht, wie das jetzt die Italiener uns Deutschen gegenüber tun, vom Partner verlangen, daß er seine realen Interessen aus lauter Freundschaft ganz außer acht lasse. Ein solcher Bundesgenosse wäre wahrscheinlich auch für den Ernstfall nicht die starke Stütze, die Italien vielleicht einmal noch nötig haben wird, um den Wert des Dreibunds seinerseits wenigstens zu erkennen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Eine Aussetzung der Plenarverhandlungen im Reichstag wird, wie man erfährt, in parlamentarischen Kreisen für obdunkel gehalten, um eine baldige und

glatte Verabschiedung der Privatbeamtenversicherung durch die Kommission zu sichern. Die Regierung solle einer kurzen Vertagung nicht ablehnend gegenüberstehen, aber doch Bedenken haben, weil sie befürchtet, daß die Verabschiedung des Schiffahrtsgesetzes, auf das sie sehr großen Wert legt, durch eine längere Aussetzung der Plenarverhandlungen gefährdet werden könnte. Da ihr aber auf der anderen Seite eine Vertagung nicht unangelegen käme, um wegen der Schwierigkeiten in der Marokkoangelegenheit Zeit zu gewinnen, so wird sie wohl gegen eine Vertagung nichts einzuwenden haben. Eine Entscheidung darüber, wann die Verhandlungen aussetzen sollen, ist jedoch noch nicht getroffen. Es ist völlig verfrüht, wenn in der Presse schon jetzt mitgeteilt wird, daß der Reichstag vom 26. Oktober bis zum 7. November aussetzen wird. Der Senatorenkonvent hat, wie von unterrichteter Seite verlautet, noch keine Stellung zu der Frage genommen. Auch über die weitere Vertagung der Vorlage ist noch kein Beschluß gefaßt.

* Die Stichwahl in Konstanz-Neberlingen ist auf Freitag, den 27. Oktober anberaumt.

Rußland.

* Graf Witte veröffentlicht ein offenes Schreiben an den Oktoberführer Gutschkow. Er erklärt darin, daß er es nicht verstehe, wie man Stolypin einen Kämpfer für die neue Staatsordnung nennen könne. Dieser habe mit dem Oktober-Manifest, an das Witte mit Stolz zurückdenke, nichts gemein. Von ihm sei nur der Leichnam geblieben. Man habe unter dem Deckmantel der Verfassung Garantien beschränken wollen, um sie durch eigene uneingeschränkte Willkür zu ersetzen. — Gutem Vernehmen nach hat der Palastkommandant General Dedulin durchgesetzt, daß die Revision der politischen Polizei des Senators Trussewitsch nicht auf die Palastpolizei ausgedehnt wird.

England.

* Ein geheimnisvoller Unfall trug sich vor wenigen Tagen an Bord des Kriegsschiffs „Hindustan“ zu, auf dem der Prinz von Wales als Seekadett dient. Mehrere Schiffe führten Schleppbojen aus, wobei „Hindustan“ als Markierschiff funktionierte. Dabei schlug ein Sechsspünder-Geschöß vom „Kolosus“ auf das Deck der „Hindustan“ und bohrte sich in die Panzerbekleidung ein. Der Prinz war an Bord, aber unter Deck. Der Vorfall wird vom Kriegsgericht untersucht.

Portugal.

* Eine Kolonne der portugiesischen Monarchisten, geführt von Conceiro, griff die nordportugiesische Stadt Montalegre nahe der spanischen Grenze an und nahm sie nach einem kurzen Gefecht ein. Von der Garnison fielen 19 Mann und 30 wurden gefangen genommen, sowie Waffen und Pferde erbeutet. Die republikanischen Streitkräfte zogen nach Villa Real und Aveiro ab. Conceiro beschloß, Montalegre wieder aufzugeben, um nicht umzingelt zu werden. In aller Eile sandte die Regierung Verstärkungen ab.

Hof und Gesellschaft.

* Das Befinden des Prinz-Regenten. Das Allgemeinbefinden des Prinz-Regenten war in den letzten Tagen durchaus nicht zufriedenstellend. Der Bronchialkatarrh hat sich zwar etwas gelöst, doch sind die Nerven durch das Nachlassen der Kräfte beunruhigt. Daher wird erwogen, ob nicht eine Ueberfütterung des großen Patienten von Berchtesgaden nach München geraten erscheine.

Zur Marokkofrage.

Im Anschluß an die über den letzten französischen Kabinettsrat ausgegebene Note rechnen die Blätter mit einem weiteren glatten Verlauf der deutsch-französischen Verhandlungen. Man muß annehmen, daß die deutschen Gegenanträge auf das französische Angebot der Kompensationen im Kongo in Paris sehr befreudigt haben. Denn selbst die nationalistische „Liberte“, die bisher auf ein Scheitern der Verhandlungen rechnete, freut sich, daß eine annehmbare Unterlage für die Lösung der Kompensationsfrage gefunden sei, und empfiehlt eine Beschleunigung des Abschlusses der Verhandlungen, als ob sie befürchte, daß die für Frankreich zu erlangenden Vorteile noch in letzter Stunde verloren gehen könnten. In Regierungskreisen hat man auch of-

fenbar die Absicht, die Verhandlungen jetzt in beschleunigtem Tempo zu führen, denn man versichert, daß der Kabinettsrat sich für die Einberufung der Kammer zum 7. November entschlossen habe. Der „Temps“ erfährt über den Inhalt der Verhandlungen selbst, daß die französische Regierung einen neuen Vorschlag formuliert habe, der die Mittel zwischen dem ersten französischen Angebot und den deutschen Forderungen einzuhalten suche. Es sei auf die Idee des Herrn v. Puttkamer, sowie auf den Wunsch Deutschlands, einen Zugang zum Kongo zu erhalten, Rücksicht genommen; man suche nach einer Kombination, durch die Deutschland den Zugang zum Kongo oder zum Ubanghi erhalten solle, allerdings in einer beschränkten Ausdehnung, sodaß die zu trennenden Teile der französischen Kolonie zu Schiff in weniger als einer Tagereise gegenseitig erreicht werden könnten. Außerdem solle Deutschland eine Grenzberichtigung der Kamerun-Kolonie gewährt werden durch eine Gebietsverweiterung im Schari, deren Grenze durch die Forts Komby, Archambault, Crampel und Carnot bezeichnet werde. Andererseits solle Deutschland den nördlichen, an den Tschad-See angrenzenden Teil seiner Kamerun-Kolonie abtreten. Der „Temps“ fügt hinzu, daß dieses Programm wohl noch mehrere Male zwischen Berlin und Paris hin- und hergeleitet werde, daß aber trotzdem der Abschluß schneller erreicht werden könne, als man bisher gehofft habe.

Zum Krieg um Tripolis.

Vom Kriegsschauplatz.

„Agenzia Stefani“ meldet aus Tripolis: Vor Bengasi erschienen die zweite Staffel des italienischen Expeditionskorps, begleitet von den Linien Schiffen „Vittoria“, „Emanuele“, „Roma“, „Napoli“ und „Regina Elena“, dem Panzerkreuzer „Amalfi“, den geschützten Kreuzern „Gurara“, „Piemonte“ und „Liguria“, den Torpedobootzerstörern „Diro“, „Veraglieri“ und „Granatiere“, sowie zwei Hochsee-Torpedo-Flotillen. Admiral Aubry forderte den Platz sofort zur Uebergabe auf. Die türkischen Behörden verweigerten dies. Der italienische Admiral räumte infolge des schlechten Wetters noch eine Frist bis 6 Uhr früh für die Uebergabe ein. Die ganze Nacht war das Meer bei Wind und Regen sehr bewegt. Um sechs Uhr, als die der Garnison von Ben-Ghazi zur Uebergabe gewährte Frist ergebnislos verlaufen war, schritt man zur Beschließung der Festungswerke, welche kurze Zeit andauerte, bis die Schiffe mit der Ausrüstung, zuerst der Matrosenkompanien, dann der regulären Truppen, begannen konnten. Als die ersten italienischen Streitkräfte landeten, wurden sie von den Türken heftig angegriffen; indessen gelang es den Italienern, die Gegner zurückzuschlagen und sich zu behaupten. Nach und nach wurden viertausend Mann ausgeschifft, obgleich der Widerstand der Türken, unterstützt von einem Teile der arabischen Bevölkerung, sehr lebhaft fortgesetzt wurde.

Die ottomantische Flotte, welche seit drei Tagen in den Dardanellen war, ist ausgelaufen. Ihr Ziel ist unbekannt.

Nach einem an eine römische Zeitung aus Tripolis eingegangenen Telegramm soll die Türkei bei dem Kampfe um Bengasi 200 Tote und 500 Verwundete verloren haben, während die Verluste der Italiener nur geringe seien. Eine Bestätigung von amtlicher Stelle ist noch nicht eingetroffen.

Aus Tripolis wird gemeldet, daß sich die Flugapparate bereits als sehr wertvoll erwiesen haben. Dank derselben ist es gelungen, die Stellungen der Türken in der Umgebung der Stadt genau auszulundschaften und man hofft, daß bei dem zu unternehmenden Feldzuge die Flugapparate von ausschlaggebendem Nutzen sein werden.

Aus der Türkei.

Wie eine Korrespondenz meldet, seien in der von Deutschland vorbereiteten Intervention günstige Zugeständnisse an die Türkei erhalten. England und Rußland haben zwar erklärt, sich an der Intervention nicht zu beteiligen, doch wollten sie mitwirken, daß ein für Italien ehrenhafter Friede zustandekäme. In Rom wurde bereits klar gesagt, daß Italien zu jeder Konzession bereit sei, jedoch könne es sich nicht für die Aufrechterhaltung der Souveränität der Türkei in Tripolis erklären. Ein solches Zugeständnis sei für Italien unannehmbar.

Wie der „Tanin“ meldet, bestrebe von seiten der

Der Findling.

Novelle von Marie Cam.

Nachdruck verboten.

Ich war vor einigen Stunden bei meiner Freundin angekommen, und nachdem die ersten Ergötzungen vorüber und Haus und Hof besichtigt waren, saßen wir unter der von Rosen und Eupheer umwundenen Veranda, und sahen in die schöne Landschaft hinaus. Vor uns lag der hübsche Garten mit seinen Beeten von dunkelroten Geranien und den garten Einfassungen der silberweißen Flieder der Day; dahinter herrliche Wiesen, auf denen sich wohlgenährte Stübe und leichtfüßige Pferde mit ihren Füllen tummelten; links begrenzte eine leichte Hügelkette mit ihren weichen Formen den Horizont, und rechts schlängelte sich die Themse — hier noch nicht, wie bei der Mündung, ein trüber, schwerbelasteter Greis, sondern ein frohes, blauglänzendes Kind — durch das heitere Grün.

„England ist doch ein schönes Land!“ sagte ich endlich, „und wenn ich nicht eine Deutsche wäre...“

„So möchtest Du wohl eine Engländerin sein?“ erging meine Freundin. „Nun, wer weiß, ob Du nicht einmal eine wirst, wie ich?“

„Nein, nein,“ rief ich lachend, „nimmet mehr, und wenn ich 50 Jahre in England lebte! Ich möchte eher sagen: wenn ich nicht eine Deutsche wäre, würde ich wünschen, eine zu sein! Wirklich, je länger ich in der Fremde lebe, desto mehr erkenne ich die Vorzüge der eigenen Heimat, und liebe sie demgemäß.“

„Du hast ganz recht darin, Frieda, und es ging mir früher auch so; aber, wie ich einmal in einem Mitternachtsroman gelesen:

„Wo das Mögliche treue Liebe fand,
Mit ihre Heimat und ihr Vaterland.“

„Natürlich, liebe Pauline,“ entgegnete ich. „Und wer in der Fremde ein solches Glück fand, wie Du, der wäre ja undankbar, wenn er diese Fremde nicht wie seine Heimat liebte. Aber,“ unterbrach ich mich, „Du mußt mir vor allen Dingen die Einzelheiten über Deine Verheiratung erzählen! Schriftlich dürfte ich von einer so schlechten Korrespondentin, wie Du bist, darauf nicht hoffen, nun ich aber bei Dir bin, und zimal Dein Mann heute auf der Jagd ist...“

„Ja, ja, da sollst Du alles erfahren! Dein Wort, daß ich eine schlechte Korrespondentin sei, ist allerdings gerecht; aber ich wußte ja, daß Du diesen Herbst nach England kommen würdest, und da dachte ich, mündlich ließe sich alles so viel besser erzählen.“

„Gewiß, da hast Du recht. Aber eigen ist es doch, liebe Pauline, daß wir, die wir in der Pension die intimsten Freundinnen waren, und uns beim Abschied herzlich gelobten, uns wenigstens alle Jahre einmal zu besuchen, und jede Woche zu schreiben, uns jetzt erst, nach beinahe sechs Jahren, wiedersehen!“

„Freilich, und was haben wir nicht beide in diesen sechs Jahren erlebt! Als ich aus der Pension nach Hause zurückkehrte, ein frohliches, sorgenloses Kind, glaubte ich, das Leben sei eine Kette von Freuden. Und im Anfang schien es auch so. Als die Tochter eines Offiziers von guter Familie fand ich in der Gesellschaft die freundlichste Aufnahme. Ich sang in Sotreen, spielte auf Liebhabertönen und war auf den Wällen immer reichlich mit Tänzern versehen. Ach, meine guten Eltern wollten mich meine Jugend ungeirrt genießen lassen und ich wußte nicht, daß während die Mutter mit bei einer neuen Ballkollektion half, sie heimlich berechnete, wie hoch die Schuld bei der Putzmacherin sich jetzt belaufe, und wie am Ende des Monats die Rechnungen des Wäders und Fleischers bezahlt werden sollten!“

„Die Verhältnisse hätten sich indessen wohl besser gestaltet, da mein Vater sichere Aussicht auf Avancement hatte, wäre er uns nicht in der Blüte seiner Jahre entziffen worden! Ich schrieb Dir damals davon; aber unseren Schmerz, den Jammer der Mutter, die sich mit 5 Kindern allein in der Welt sah, ohne Stütze, ohne Mittel — konnte ich Dir nicht beschreiben. Ich war die Melancholie; mein Vater hatte bei meiner Erziehung nichts gespart; ich erkannte, daß es meine Pflicht sei, mit für den Unterhalt der Weinen zu sorgen.“

„Arme Pauline — welche Verhältnisse! Daß die Tochter eines Majors v. Hesen für ihr Brod arbeiten muß.“

„Ja, ich gestehe, daß sich mein Stolz anfangs dagegen empörte. Auch meine Mutter wollte nichts davon hören; aber es erschien mir doch demütigender, von der Gnade reicher Verwandten etwas anzunehmen, als bei Fremden zu dienen; und so ging ich, wie Du weißt, als Erzieherin nach England.“

„Und triffst es gut — das war ein großes Glück!“

„Gewiß — obgleich die bitteren Erfahrungen hier und da auch nicht ausblieben. Aber nicht davon wollte ich Dir erzählen, sondern wie ich meinen Mann kennen gelernt habe.“

„Du weißt, daß ich alle Jahre einmal nach Hause, nach Vingen reiste, wohin meine Mutter gezogen war. Auch vergangenen Sommer brachte ich einige Wochen dort zu. Anfangs August kehrte ich hierher zurück. Ich machte die Reise wie gewöhnlich über Düsseldorf und Rotterdam, benützte aber bis zu erstem Orie nicht, wie gewöhnlich, das Dampfboot, sondern, der größten Schnelligkeit halber, die Eisenbahn.“

„Auf irgend einer kleinen Station stieg ein Herr in den Waggon „für Nichtraucher“, in welchem ich mit noch mehreren Damen saß. Auf den ersten Blick erkannte ich

Türkei die Absicht, in eine der drei Mächtegruppen als Verbündeter einzutreten. Die Verhandlungen hierzu werden noch streng geheim gehalten.

Das bulgarische Regierungsorgan „Mir“ befreit das Bestehen einer Gefahr von Verwickelungen auf dem Balkan, die zu vermeiden übrigens ganz besonders im Interesse der Türkei liegen müßte. Nur eine Annäherung an die kleinen Nachbarstaaten könnte, wie das Blatt meint, der Türkei eine Garantie gegen neue Überraschungen bieten.

Das Konstantinopeler Blatt „Islahat“ wurde wegen eines Deutschenland scharf angreifenden Artikels vom Kriegsminister suspendiert. Das an Stelle des „Islahat“ herausgegebene Blatt „Maschry“ protestiert energisch gegen die Suspendierung des „Islahat“ und droht, falls das Kriegsgericht weitere Suspendierungen vornehmen sollte, zu anderen Mitteln seine Zucht zu nehmen.

Das gesamte Offizierkorps von Dibra ist aus dem jugoslawischen Komitee ausgetreten mit der Begründung, daß das Komitee für den Verlust von Tripolis verantwortlich wäre.

Das „Echo de Paris“ meldet aus Rom: Rissari Pascha, der türkische Botschafter in Paris, soll von seiner Regierung beauftragt worden sein, die Friedenspräliminarien vorzubereiten.

Aus Italien.

Das Turiner Blatt „La Stampa“, das Giolitti nahesteht, bringt einen hochoffiziösen Artikel, der überschrieben ist „Italien ist seiner Langmut müde“. Darin wird ausgeführt, daß Italien bisher streng darauf gehalten habe, den Kriegsschauplatz soweit als möglich auf Tripolis zu beschränken. Da nun aber die türkische Regierung nicht gesonnen sei, ihre intransigente Haltung zu ändern und keine Friedensunterhandlungen auf der Basis des von Italien an die Türkei gestellten Ultimatus beginnen wolle, müsse die italienische Flotte eine entscheidende Aktion unternehmen. Die eingehaltene Politik der Türkei, die Einzelheiten der rohen Repressalien gegen italienische Untertanen in Saloniki, die Massacres in Albanien und die Verschlagnahme von 65 italienischen Handelschiffen im Hafen von Smyrna hätten die Regierung Italiens bestimmt, falls die Türkei nicht nachgäbe, das bisher nicht zur Ausführung gebrachte Kriegsprogramm auszuführen.

Aus Rom wird gemeldet: Es fällt auf, daß die Regierung keinerlei Einzelheiten über die letzten Geschehnisse veröffentlicht. Namentlich bei Bengasi sollen bedeutende Verluste gewesen sein und der Kampf soll dort noch wüten.

Der wirtschaftliche Krieg.

Aus Weirnt wird berichtet: Die bisherige Zollgebühr von elf Prozent wurde jetzt auch hier für italienische Waren auf hundert Prozent erhöht das Einfuhrverbot dagegen aufgehoben. Nun lagern in den hiesigen Zollspeichern große Bestände italienischer Waren, deren Freigabe nur gegen Zahlung des hundertprozentigen Zolles erfolgt. Die italienischen Städte und Schulen sind sämtlich geschlossen.

Revolution in China.

Die Nachricht von einem Sieg der chinesischen Rebellen wird nach einer Londoner Meldung von mehreren Seiten bestätigt. Auch eine Meldung der „Exchange-Advertiser“ spricht von einem entschiedenen Erfolg der Aufständischen. Die kaiserlichen Truppen sollen mit schweren Verlusten zurückgeschlagen worden sein. Eine Meldung der „Central News“ aus Schanghai besagt, daß dort ein Telegramm des englischen Konsuls in Kinsiang eingegangen sei, wonach die Revolutionäre in Hankau einen großen Sieg errungen haben wollen. Sie hätten den Bahnhof am Fluß besetzt. Alle Kriegsschiffe der Regierung hätten sich mit Ausnahme eines Schiffes, das zu den Rebellen übergegangen sei, zurückgezogen. — Nach den letzten Meldungen wären die lokalen Truppen nach hartnäckigem Kampf vom Bahnhof zurückgewichen und hätten sich nun bei Seven Mile Creek verschanzt. Die Abfahrt der Kriegsschiffe wurde nach diesen Darstellungen von Admiral Sackerging angeordnet, weil er seiner Mannschaft nicht traute; das eine zurückbleibende Schiff, ein Kanonenboot, wurde von der Besatzung, bevor sie zu den Rebellen desertierte, versenkt.

In ihm einen Engländer, und zwar einen Stod-Engländer: eine lange, hagere Figur, von Kopf bis zu den Füßen in „Pfeffer und Salz“ gekleidet, den unvermeidlichen Bradshaw in der einen, eine alte „Times“ in der anderen Hand. Der Herr machte es sich in der Ecke bequem und nahm seinen Hut ab — wobei ich bemerkte, daß während der wohlgepflegte Wadenbart wie eine Löwenmähne in Duodezformat auf beide Schultern herabfloß, das Kopfhaar so kurz geschoren war, daß es einem Stoppelfeld gleich, dann zog er ein Etui aus der Tasche und — steckte sich eine Zigarre an.

Eine Zigarre im Abteil für Nichtraucher! Die Damen sahen entrüstet einander an! Ich konnte mir die Sache schon leichter erklären, indem ich vermutete, daß der Engländer das „für Nichtraucher“ entweder nicht gelesen oder nicht verstanden habe, und in der festen Überzeugung, daß das Rauchen in Deutschland ebenso verpönt sei, wie Essen und Trinken, keinen Anstand nahm, in diesem wie in anderen Waggons seine Zigarre anzuzünden.

Jetzt hielt der Zug. Der Schaffner kam an unserem Wagon vorbei und sah mit Verwunderung den Verstoß gegen die vorgeschriebene Ordnung, den sich unser Reiseführer mit der größten Gemütsruhe von der Welt zu Schulden kommen ließ.

„Wissen Sie nicht, mein Herr, daß das Rauchen in diesem Abteil verboten ist?“ redete er ihn an.

„Düffeldorf“, antwortete der Engländer, ohne sich in dessen in seiner Beschäftigung im mindesten stören zu lassen.

„Ich frage Sie“, wiederholte der Schaffner mit erhobener Stimme, „ob Sie nicht wissen, daß in diesem Abteil nicht geraucht werden darf?“

Der Engländer holte sein Viset aus der Tasche und hielt es dem Schaffner mit unerschütterlichem Gleichmut hin.

Auch aus Hankau wird berichtet, daß die Revolutionäre bisher siegreich sind. Am Mittwoch zogen sie die Kaiserlichen, sich auf ihr Lager zurückzuziehen. Am Nachmittag eröffneten die Kanonenboote das Feuer, aber sie schossen zu weit. In der Nacht wurden die Revolutionäre verstärkt und sie nahmen auch eine starke Stellung ein. Am Donnerstag rückten 5000 Aufständische vorzüglich gegen das Lager der Kaiserlichen vor und verbrannten Hunderte von Hütten, in denen die feindlichen Schützen hätten Deckung finden können. Der Widerstand, dem sie begegneten, war ziemlich schwach; die Kanonenboote gaben nur wenige wirkungslose Schüsse ab. Das Lager der Kaiserlichen ist verlassen und wurde von Revolutionären besetzt, die Jette, sowie sechs Waggonsladungen Gepäck und Munition vorfanden. Die Regierungstruppen zogen sich sieben Meilen von dem alten Lager zurück, in dem sich jetzt die Revolutionäre verschanzt haben. Die Kanonenboote sind flussaufwärts gefahren. Angesichts der vielen Widersprüche in den Nachrichten über die chinesischen Unruhen ist vorläufig das kommentarlos Wiedergabe der verschiedenen Meldungen das einzig mögliche Verfahren. (D. Red.)

Aus aller Welt.

Schüler und Lehrer. Der Tertianer Koch, der vor kurzem in Magdeburg den jetzt außer Lebensgefahr befindlichen Oberlehrer Kömer mit einem Revolver sehr bedenklich verletzten und sich dann selbst schwer verwundet, ist aus dem Krankenhaus entlassen und sofort verhaftet worden.

Ingenieur Richter wird am 31. Oktober in Berlin einen Vortrag über seine Erlebnisse während seiner Gefangenschaft im Olympgebirge halten.

Verhinderter Verbrechen. Ein schreckliches Verbrechen ist in Hamburg in letzter Minute verhindert worden. Der 21jährige Bankier Müller war im Begriff, seine junge Frau, mit der er sich vor zwei Monaten in London verheiratet hatte, in der Elbe zu ertränken, um eine Versicherung, auf deren Leben von 300 000 Mark zu erhalten. Ein Chauffeur, dem für seine Mitwirkung 10 000 Mark versprochen waren, hat den Plan verraten, sodaß die Kriminalpolizei Müller noch verhaften konnte, gerade als er in Blankenese im Begriff stand, mit seiner Frau ein Motorboot zu besteigen, von dem aus die Frau ertränkt werden sollte.

Folgeschwerer Brand. Bei dem Brande einer Villa in Sude (Schleswig-Holstein) sind nachts die 48jährige Witwe Koss und die dreijährige Tochter des Stadtmissionars Weidmann verbrannt. Die Bewohner wurden während des Schlafs vom Feuer überrascht. Weidmann vermochte nur seinen fünfjährigen Sohn zu retten; seine Frau sprang mit einem drei Wochen alten Säugling und einem anderen Kinde aus dem Fenster fünf Meter tief hinab. Das Dienstmädchen erlitt beim Sprung aus dem Fenster einen Knöchelbruch.

Wieder ein Schülerdrama. In seiner elterlichen Wohnung in Bitterfeld wurde der 15jährige Oberrealschüler Kurt Gensel erschossen aufgefunden. Was den als sehr begabten geltenden Schüler in den Tod getrieben hat, ist noch unbekannt.

Schiffs-Zusammenstoß. Das Torpedoversuchsschiff „Friedrich Rait“ kollidierte bei Friedrichsort infolge Nebels mit dem dänischen Segler „Adele“ aus Marstal. Der Segler büßte seinen Besanmast ein und mußte led in Holsenau eingeschleppt werden.

Typhus. Die Typhus-Erkrankungen im ober-schlesischen Industriebezirk haben einen bedenklichen Umfang angenommen. Allein in Myslowitz sind bis jetzt 17 Fälle gemeldet worden. In den Isolierbaracken zu Bogutshütz sind bisher 20 Erkrankte gestorben.

Ueberführung Lijst? Die in Budapest lebenden Verwandten von Franz Lijst haben sich an die Regierung mit einer Eingabe gewandt, daß die sterblichen Ueberreste des großen Tonkünstlers von Weimar nach Budapest übergeführt werden möchten.

Schwinder. In Joffe-Moulineaux wurde ein gewisser Girars, seine Frau und beiden Töchter verhaftet unter dem Verdacht, Helfershelfer des Schwinders Cognel zu sein, der vor kurzem in Granville als falscher Kommunalbeamter große Betrügereien verübt hatte. Eine der Töchter Girars war mit Cognel verlobt.

Aufständische Gymnasialisten. In Suojawa in der Autowina, sind die Schüler aller acht Klassen des Gymnasiums in den Streik getreten. Der Beweggrund ist Arbeitsüberbürdung.

Ein Rembrandt-Gemälde entdeckt. Der Direktor

der dänischen Nationalgalerie in Kopenhagen, R. Madsen, entdeckte ein Gemälde Rembrandts, das aus dem Jahre 1630 stammt und in natürlicher Größe das Brustbild eines älteren Mannes mit einem roten Barett darstellt.

Entführt und ermordet. Der von Räubern überfallene und entführte griechische Bischof von Grevena, Emilianos, ist, nach einer Meldung aus Saloniki, samt seinem Vikar, einem Gefährten, einem Kavalier und einem Diener eine Stunde von Grevena entfernt, ermordet aufgefunden worden.

Französische Mißwirtschaft. Aus Oran wird über eine neue Skandal-Affäre gemeldet: Der französische Regierungskommissar in Ujida namens Destailleur, der dortige französische Vizekonsul Fargon, der Kapitän Paudary, sowie der schiffische Kapitän von Ujida haben sich der gemeinsamen Veruntreuung oder Verschwendung beim Verkauf von Ländereien und Unregelmäßigkeiten bezüglich von Kriegskontributen schuldig gemacht. General Toulou begab sich per Automobil nach Ujida und ließ die türkischen Beamten unter Bedeckung von Fremdenlegationären nach Klemmen bringen, von wo sie nach Oran weiter transportiert wurden. Im Kriegsministerium zu Paris, sowie im Ministerium des Meeres hat diese Meldung peinliches Aufsehen erregt.

Weihnachtspakete für die Angehörigen der Schiffsbesatzungen im Auslande können zu den bekannten Versendungsbedingungen kostenfrei verschickt werden, wenn sie mit der Post porto- und bestellgeldfrei bis zu den unten angegebenen Terminen bei den genannten Expeditionsfirmen eintreffen. Für Verpackung- und für Ladegebühr sind außerdem 0,30 Mark bei der annehmenden Postanstalt zu entrichten. Etwaige Unkosten, die der Reederei durch Umladen oder Lagerung in den Zwischenhäfen oder Endstationen entstehen, sind von den Empfängern zu tragen. Die Pakete sind zu liefern: A. für die Schiffe des Kreuzergeschwaders in Ostasien einschließlich des Begleitdampfers „Titania“, sowie das Gouvernament Kanton und das Ostasiatische Marine-Detachement bis zum 25. Oktober bei Mathias Rhode und Jörgens Bremen, Postfach 631; B. für „Röwe“ bis 15. November bei Mathias Rhode u. Co. Hamburg, Afrikahaus; C. für „Seeadler“ bis 4. November bei denselben; D. für „Bremen“, „Vineia“ und „Gertha“ bis 13. November bei denselben; E. für „Victoria Luise“ bis 27. Oktober bei denselben.

Gerichtszeitung.

Urteil im Bederprozeß. Der Gutbesitzer Bede r Hartmannsagen, der bekanntlich am 20. Dezember vorigen Jahres von der Greifswalder Straßmann wegen Verleumdung des Landrates von Malchin zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde, ist jetzt, nachdem das Reichsgericht die Sache an die Steinfurter Straßmann verwiesen, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. In zwei Fällen erfolgte Freisprechung. Die Kosten fallen, soweit Verurteilung erfolgt, dem Angeklagten, soweit Freisprechung erfolgt, der Staatskasse zur Last.

12 Jahre Zuchthaus. Das Schwurgericht in Rastatt verurteilte den Bauernsohn Lippow aus Rastow wegen Totschlages nach fünfjähriger Verhandlung, bei welcher 125 Zeugen vernommen werden mußten, zu 12 Jahren Zuchthaus. Lippow hatte seine Braut Luise Teylaff erwürgt und die Leiche unter das Eis des nahen Sees geschoben. Er hat die Tat nicht eingestanden.

Unglückliche Ehe. Dem 29jährigen Fabrikarbeiter Heinrich Krissel in Essen war seine Frau nach fünfjähriger Ehe durchgegangen und sie hatte in Frankfurt a. M. eine Stelle als Kellnerin angenommen. Da sie sich weigerte, zu ihm zurückzukehren, und sogar eine Klage auf Ehescheidung einreichte, reiste Krissel nach Frankfurt, suchte in der Nacht des 30. Juli seine Frau in einer Wirtschaft, wo sie wohnte, auf, traf sie in Gesellschaft zweier Männer und schoß, von Eifersucht getrieben, dreimal auf die Frau. Ein Schuß traf sie in die linke Schulter, doch konnte sie schon nach wenigen Wochen wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden. Vor dem Schwurgericht in Frankfurt verweigert sie die Aussage gegen ihren Mann, der sich nach der Tat der Polizei in Essen selbst gestellt hatte. Die Geschworenen verneinen die Frage auf versuchten Totschlag und nahmen nur schwere Körperverletzung mit lebenslangen Umständen an. Das Urteil lautete auf zehn Monate Gefängnis.

legefährtin zu sein schien, auf einem der harten Polster für die Nacht ein.

„Erwüdet von der Reise, wie ich war, schlief ich bald ein, und wäre vielleicht über die ganze ungemütliche Nacht tour glücklich hingerodet, wenn mich nicht plötzlich ein polterndes Geräusch geweckt hätte.“

Erschrocken fuhr ich auf und sah mich erstaunt um.

Ein ganzer Schwarm von Herren und Damen kam die Treppe herunter und füllte rufend und lärmend das Zimmer. „Mehr noch! Nimmt der Zug kein Ende?“ Das drängte und zwangte sich hinein, Reisetaschen flogen von oben herunter, Stühle polterten über einander, die Damen verlangten peremptorisch nach der Damentasche, der Kapitän bot vergebens Ruhe. Endlich waren die weiblichen Passagiere im Damenzimmer untergebracht — dessen Existenz der Kellner mir vorher abgeleugnet; und die schlafende Dame und ich blieben allein zwischen einigen zwanzig Herren zurück, die es sich, so gut sie es konnten, bequem machten.

Das war nun allerdings nicht allzu angenehm. Links hatte sich ein kurzer, bider Herr ein künstliches Lager auf zwei Feldstühlen bereit und lag regungslos wie ein Moya darauf, da natürlich jede Bewegung die Gesehe des Gleichgewichts gebrochen und ihn und sein Lager zu Fall gebracht hätte. Andere hatten sich aus ihren Reisetaschen und Mantelfäcken ein Lager auf der Erde bettet, und gaben ihr Dasein und ihre Unzufriedenheit mit demselben durch ein gelegentliches Stöhnen zu erkennen. Zu meinen Füßen lag eine glänzend weiche, kahle Platte, die ich anfangs für den Widerschein des Vollmonds hielt, bis ich entdeckte, daß sie einem menschlichen Haupte angehörte, das sogar jeden Augenblick in Gefahr war, zu genauer Bekanntschaft mit meinen Füßen zu machen, und am äußersten Ende des Salons, in eine Ecke gekuschelt, erblickte ich — durfte ich meinen Augen trauen? — den Stod-Engländer, Fortsetzung folgt.

„Mein Gott, Herr, sind Sie taub, oder verstehen Sie kein Deutsch?“ rief jetzt der Beamte im höchsten Jörn.

„Der Engländer zog jetzt ein kleines Taschenvörterbuch hervor, suchte ein Weibchen darin, nahm dann sein Portemonnaie in die Hand und sagte langsam: Me biese.“

Jetzt verstand ich den Jörn des Schaffners in unbezweifelnder Feltterkeit, er lachte laut auf, die Damen ebenfalls, und ich, nur mit Mühe meine Nachlust bewachend, hielt es jetzt für geraten, mich ins Mittel zu legen und dem armen Engländer die Sache zu erklären.

„Indes, then I beg your pardon“, antwortete er, warf seine Zigarre zum Fenster hinaus und vertiefte sich wieder in seine „Times.“

„Dies waren, so viel ich mich erinnere, die einzigen Worte, die wir bis Düsseldorf mit einander wechselten; dort machte er mir eine leichte Verbeugung und wir verabschiedeten uns.“

Das Rotterdammer Boot geht, wie Du weißt, um 11 Uhr abends von Düsseldorf ab. Ich hatte mich schon eine Stunde früher dorthin begeben; und während die Matrosen beschäftigt waren, die einzunehmende Ladung an Bord zu schaffen,

Rag ich am Rande des Schiffes, Und schaute träumenden Auges

Sinab in das spiegelklare Wasser...

ohne aber dort alles das zu sehen, was Seine auf dem Meeresgrunde entdeckte, denn erstlich war es ja nicht das Meer, sondern nur der Rhein, in den ich hinab blickte, und zweitens war es abends, und alles trübe und dunkel. Als endlich auch noch ein feiner Regen hinzukam, hielt meine elegische Stimmung nicht mehr stand, ich ging hinunter in den Salon und richtete mich, einer ästischen schlafenden Dama gegenüber, die meine einzige Bel-

Kaufhaus Schiff

Königsteiner- in Höchst a. M. Königsteiner-
straße 9 u. 11

Der Umbau meiner Geschäftsräume ist jetzt vollendet, und sind die Verkaufsräume dadurch gegen früher fast doppelt so groß geworden.

Dementsprechend hat sich auch die Auswahl in sämtlichen Artikeln bedeutend vergrößert.

Mein Geschäft gehört zu der

Einkaufsvereinigung der Hamburger Engros-Lager
und des Verbandes mitteldeutscher Manufakturisten.

Der gemeinschaftliche Einkauf für ca. 240 große Geschäfte
bietet Garantie für Lieferung besser Waren, dabei

allerniedrigste Preise.

Ganz besonders vergrößert sind die Abteilungen

Fertige Betten

Bettwaren, Kleiderstoffe, Woll-
waren, Unterzeuge, Wäsche,
Gardinen, Teppiche, Läuferstoffe, Kurzwaren, Besatz-
Artikel, Handarbeiten, Stickereien.

Große Abteilung für

Damenhüte, Mädchenhüte usw.

Kaufhaus Schiff

Höchst am Main

10 Schaufenster, über 1000 Quadratmeter
Verkaufsfläche.

1894er Kameraden.

Donnerstag nachmittag 3 Uhr Zusammenkunft bei
Gastwirt Adam Beder zwecks Beerdigung einer Ka-
meradin. Mehrere Kameraden.



lebend und künstlich
sowie Berlenkränze

empfiehlt in allen Preislagen

Carl Speckert, Hochheimerstrasse 28.

Flechten

ässende und trockene Schuppenflechte,
Ekzeme, Hautausschläge aller Art.

offene Füße

Beinwunden, Beinschwellungen, Aderheine, böse
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bishervergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei v. schädl. Bestandtheil. Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot
u. P. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.
Zusammens.: Wachs, Öl, Terpentin je 25 g,
Birkent. 5 g, Eigelb 20 g, Salicyl. Bors. je 1 g.
Zu haben in den Apotheken.

Niederlage

Apotheke zu Flörsheim.

Zur Herbstsaison

neu eingetroffen:

Herren-Filz- und Steif-Hüte

die schönsten Muster aller Art
von Mk. 2.50 bis 4.— Mk.

Herren-Mützen u. Kinder-Käppchen

zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Anton Schick, Eisenbahnstr. 6,
Drogenhandlung.

Bayerische Wäsche

Marke
Herzog

empfiehlt

Papierhandlung

H. Dreisbach.

Persil



wäscht mühelos ganz von
selbst, ohne Zusatz von
Seife und Waschlauge,
ohne Reiben und Bürsten,
nur durch einmaliges
1/4-1/2 stündiges Kochen.
Persil ist das beliebteste
selbsttätige

Waschmittel

in millionenfacher Ver-
breitung.

Erhältlich nur in Original-
Paketen.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF.

Alleinige Fabrikanten auch der
weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Liebhäber

eines zarten, reinen & leichtes
rosigen jugendfrischen Aussehens
u. blendend schönem Teint ge-
brauchen nur die echte

Stedenpferd-Villemith-Seife
von Bergmann & Co., Nadelberg.
Preis à St. 50 Pf., ferner macht die
Villemith-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer
Nacht weich und sammetweich.
Tüte 50 Pf.

in der Apotheke.

Visiten- Karten,

sowie

Druck- sachen

für alle Zwecke

fertigt schnell und sauber an
Heinr. Dreisbach.

Eine absolute Gewähr

für

tadellos korrekte und äusserst billige Bedienung

bietet jedem Käufer

unsere großartige Auswahl

in

Ulsters Paletots Anzügen

von Mk. 20 — Mk. 60

Modernste Stoffe und Formen.

Ausschliesslich beste Qualitäten.

Unübertroffene solideste Verarbeitung.

Gebr. Lessem, Mainz

Schusterstraße 46.